



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Verschiedene Thürbeschläge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Illustrationen.

Partie von der Thüre der Wenzels-Capelle, Fig. 138
(Im Texte S. 128).

Löwenkopf an derselben Thüre, Fig. 148. (Im
Texte S. 136).

Diesen Arbeiten reihen sich in Beziehung auf
Technik und geschmackvolle Zeichnung zwei Thür-
beschläge an, von denen das erstere einem im Altstädter
Rathhause zu Prag befindlichen Wandschranke, das
zweite einer kleinen Thüre in Soběslau angehört. Wenn
auch etwas jünger, als die Thüren im Dome und zu
Karlstein dürfen sie immerhin hier eingereiht werden.

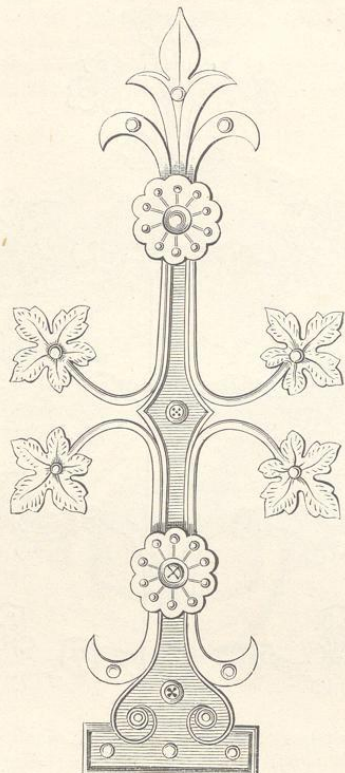


Fig. 150. (Soběslau.)

Illustrationen.

Beschläge im Altstädter Rathhause, Fig. 149. (Im
Texte S. 136.)

Beschläge in der Pfarrkirche zu Soběslau, Fig. 150.
(Im Texte S. 137.)

Gitterwerke aus der Zeit Karls des Vierten kom-
men noch in einigen älteren Kirchen vor, so zu Nimburg,

Königgrätz und Rakonitz, fein gearbeitete Beschläge
aber sind ausserordentlich selten.

Stukkaturen, gepresste Arbeiten, Vergoldungen.

Das Verfahren mittelst bleierner Formen Orna-
mente aus Gyps oder ähnlicher Masse unmittelbar auf
Wandflächen aufzupressen, scheint durch dieselben ita-
lienischen Künstler nach Böhmen verpflanzt worden zu
sein, denen wir die ältesten Tafelbilder zugeschrieben
haben. Die frühesten gepressten Arbeiten von ziemlich
starkem Relief trifft man in den Bildern des Mutina,
welcher seine Hintergründe auf diese Art anzustatten
und dann zu vergolden pflegte. Wurmser und Theodorich
bemächtigten sich dieser Technik, die bis herein in
das XVII. Jahrhundert fleissig geübt wurde. Doch
haben die beiden letzteren Künstler nicht sowohl die
Hintergründe als die Rahmen ihrer Gemälde mit der-
gleichen reliefirten Arbeiten versehen. Das Vorzüg-
lichste dieser Art hat Karlstein aufzuweisen, wo solche
Ornamente sowohl als fortlaufende Friese wie als
Rahmen zwischen den Edelsteinbelegen vorkommen.
Die Masse, aus welcher diese Stuccoarbeiten bestehen
ist nicht genau bekannt: Bildhauer und Chemiker,
durch welche ich Untersuchungen anstellen liess,
wollten Roggenmehl und pulverisirten Prager Kalk,
welche Substanzen in trockenem Zustande miteinander
vermengt und dann zu einem dicken Brei angemacht
wurden, als Hauptbestandtheile erkennen. Die Aus-
führung wurde durch zwei zusammenhelfende Arbeiter
bewerkstelligt, der eine trug die Masse mit der Spachtel
auf die gehörig angefeuchtete Mauerfläche, der
zweite rückte mit der Form nach und reinigte, sobald
das gepresste Ornament hinlänglich angezogen hatte,
die Ränder von dem Überschusse. Es wurden in dieser
Manier späterhin Masswerke und Blumen mit einem
Relief von etwa 1 1/2 Zoll Tiefe hergestellt. Die in Karl-
stein angewandte Masse zeichnet sich durch ungewöh-
nliche Dauerhaftigkeit aus und wird weder durch Feuer
noch Feuchtigkeit angegriffen. Auch die dortigen Ver-
goldungen haben sich als besonders schön und dauer-
haft bewährt und lassen vier oder fünf verschiedene
Arten des Auftrages erkennen, von denen nur eine ein-
zige, nämlich die Herstellung des Glanzgoldes auf
geschliffenen Bolusgrund, heute noch üblich ist. Die
Kunst, Metalle, besonders Eisen, mit Hilfe eines Firnis-
ses dauerhaft und zugleich halbgläzend zu vergolden,
ist verloren gegangen.

Schliesslich haben wir noch die Steinschleiferei zu
erwähnen. Da im Dome und in den Kirchen zu Karl-
stein Wandflächen von mehr als 2000 Quadratfuss mit
geschliffenen Halbedelsteinen, Carneolen, Achaten, Ame-
thysten und Chrysoprasen belegt sind, setzt die grosse
Menge dieser Gesteine besondere Schleif-Apparate vor-
aus. Aller Wahrscheinlichkeit nach geschah das Schleif-
en auf besonderen Mühlen, indem die Edelsteine auf
den Oberflächen horizontal umlaufender Mühlsteine erst
geglättet und dann auf gewöhnliche Weise polirt wurden.